

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 358

Artikel: A Dragon Arrives! : Ejhdeha vared mishavad! : Mani Haghighi
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A Dragon Arrives! *Ejhdeha vared mishavad!*

Zu einem frühen Höhepunkt des Films wird dabei der Rave an einem Ort, wo man ihn am wenigsten erwarten würde: in der Wüste. Hier, wo es nichts gibt ausser Sand und Hitze, tobt – welch wundervoller Kontrast – auf einmal das Leben: Die Menschen tanzen und feiern im Schutz der Dunkelheit. Das schönste Bild ist der Morgen danach: erschöpfte Leiber im Sand, mitgebrachte Taschen, Becher oder Planen, die Farbe in die Einöde bringen, hochgestellte Boxen und DJ-Pulte, die die sonst unangetastete Linie des Wüstenhorizonts durchbrechen. Ein emblematisches Bild praktizierter Lebensfreude – hier haben Menschen für wenige Stunden den Ausbruch gewagt. Anoosh und Arash wissen aber, dass es so nicht weitergeht.

Zurück in Teheran wollen sie eine CD mit selbst gemachtem Cover legal herausbringen. Doch ein Besuch im Ministerium für Kultur und Islamische Führung verläuft anders als erhofft. Die Beamtin ist zwar nicht unfreundlich, aber bestimmt. Sie weicht nicht von ihren Richtlinien ab. Immer heikler wird das Gespräch – bis die beiden Männer schnell das Gebäude verlassen. «Sie wollen belogen werden», sagt einer von ihnen, die Doppelmoral der Zensoren kritisierend. Das Abklappern von Plattenläden, wo die CD unter der Theke verkauft werden soll, verläuft zwar gelassener, aber nicht minder ergebnislos: Den Verkäufern sind die Hände gebunden. Mit versteckter Kamera macht Meures deutlich, wie wenig möglich ist im Iran bezüglich populärer Musik, wie frustrierend die Versuche sind, sie doch zu verbreiten. Und auch wie gefährlich.

In seinem letzten Viertel verlässt der Film den Iran, ohne an Brisanz zu verlieren. Anoosh und Arash sind zur Streetparade nach Zürich, der grössten Technoparty der Welt, eingeladen worden, um vor Tausenden von Menschen aufzulegen, ihr Visum dauert fünf Tage. Jetzt sind die Bilder ruhiger, klarer, fröhlicher, leichter, heller, bunter, ordentlicher auch, weil nicht mehr heimlich gefilmt werden muss. Staunend nehmen die beiden das Treiben auf der Strasse wahr und schauen den Mädchen in Bikinis hinterher. Austausch mit Kollegen, Interviews für Radio und Zeitung und natürlich ein aufregender DJ-Set – Anoosh und Arash erhalten eine Ahnung davon, was woanders möglich ist. Mit einem Mal mutiert *Raving Iran* zum Thriller, der allmählich seine Spannung aufbaut. Die Abreise rückt näher, die beiden jungen Männer müssen sich entscheiden: bleiben oder zurückkehren. Die Schwere ihrer Entscheidung, durch Diskussionen im Hotelzimmer und Telefonate in die Heimat noch forciert, steht dabei im Gegensatz zur Freiheit, die sie erleben. «Wir wollen nicht, dass ihr zurückkommt», sagt die Mutter. Was für ein Satz! Ebenso tragisch wie lakonisch bringt er den Zwiespalt von Exilanten, egal ob aus dem Iran oder anderswoher, auf den Punkt. Sie sind zwischen Heimat und Sehnsuchtsort, zwischen Familie und Selbstverwirklichung, zwischen Herkunft und Freiheit gefangen. Kein einfacher Weg.

Michael Ranze



«Verschiedene Erzähler, dubiose Flashbacks, phantasievolle Darstellung von vergangenen Ereignissen, unterbrochene Erzählstränge, verlorene Dokumente – all diese fiesen Werkzeuge, die man benutzen kann, um die Wahrheit zu verschleiern, werden hier verwendet, um einerseits die Erzählung voranzutreiben und andererseits den Zuschauer, die Zuseherin im Ungewissen zu lassen.» Mani Haghighi

Mani Haghighi

Als kleiner Junge, erinnert sich der iranische Filmmacher Mani Haghighi im Pressedossier zu seinem neuen Spielfilm *A Dragon Arrives!*, habe er einmal seinen Grossvater, den Regisseur Ebrahim Golestan, bei einem Aussendreh am Set besucht. Der «majestätische» Anblick, wie sein Grossvater in den Himmel zu fliegen schien, während er in einem Turmkran hinter der Kamera sass, habe ihn als Kind derart beeindruckt, dass er beschlossen habe, selbst Filme zu machen. Fünf Jahre alt war Haghighi damals – falls die Geschichte denn stimmt.

Haghighi, der lange in Kanada lebte, ehe er 2000 in den Iran zurückkehrte, zählt heute zu den bekanntesten und spannendsten Regisseuren des iranischen Gegenwartskinos. Die surrealen Zwischenräume, die sich in seinen Werken auftun, lassen sich mit sozialpolitischen, philosophischen oder märchenhaften Deutungen gleichermaßen füllen. Ähnlich wie zuletzt in der wunderbar absurden Filmallegorie *Modest Reception* vermischt Haghighi in *A Dragon Arrives!* nun phantastische und realistische Erzählstile zu einem bizarren Genremix, der vor allem eines ist: grandioses Kino.

Nicht nur im Presseheft, auch im Film selbst erzählt Haghighi von seinem Grossvater, einem bedeutenden Vertreter des iranischen New-Wave-Kinos. *A Dragon Arrives!* spielt grösstenteils Mitte der sechziger Jahre und beginnt mit einer Verhörszene. Der Polizist Babak Hafizi wird von einem Mitarbeiter des Geheimdienstes zum Tod eines Dissidenten befragt. Dieser soll sich im Exil auf der Wüsteninsel Qeshm im Persischen

Eine einzigartige Sammlung zur Geschichte
des Films in der Schweiz

Öffnungszeiten auf
www.cinematheque.ch

Katalog der Papierbestände:
caspar.cinematheque.ch

cinémathèque suisse

dokumentationsstelle

Dokumentationsdossiers, Monografien,
Zeitschriften, Festivalkataloge, Fotografien,
Archivbestände mit Vor- und Nachlässen
von Schweizer Filmschaffenden

Image: Höhenfeuer, Fredi M. Murer, 1985 (Sammlung Cinémathèque suisse)

Anzeige



DIE GETRÄUMTEN

INGEBORG BACHMANN
UND PAUL CELAN

MIT ANJA PLASCHG
UND LAURENCE RUPP

EIN FILM VON
RUTH BECKERMANN

www.diegetraeumten.at
www.filmbringer.ch

AB 3. NOVEMBER IM KINO

66^{te} Internationale
Filmfestspiele
Berlin Forum

FILM
BRINGER

Anzeige

Filmpromotion

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln,
indoor-Plakate und sehr gezielte
Flyerwerbung in über 2'500
Lokalen, Shops und Kulturtreff-
punkten. Auffällige Werbung auf
Tischsets und Bierdeckel.

Filmpromotion

ganze Schweiz
schnell, günstig, sympathisch



www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

Anzeige

Golf im Januar 1965 das Leben genommen haben; einen Tag nach dem tödlichen Anschlag auf den iranischen Premierminister Hasan Ali Mansur. Eine Rückblende zeigt, wie der junge, attraktive und extrem coole Hafizi die Ermittlungen aufnimmt. Aus dem Off von den treibenden, unheilverkündenden Elektrobeats *Christophe Rezaei* begleitet, setzt der Polizist in seinem knall-orangefarbenen Chevrolet Impala auf die Insel über. Hafizi beginnt seine Untersuchung dort, wo der Tote zuletzt gewohnt hat: in einem Schiffswrack auf einem alten, verwaisten Friedhof mitten in der Wüste. Mehr Metaphorik geht kaum. Unklar allerdings bleibt, wofür die Symbole stehen. Für den berüchtigten iranischen Geheimdienst Savak, den, wie später klar wird, Hafizi mit einer kleinen Gruppe politischer Widerständler zu unterwandern versucht? Für die iranische Geschichte? Den gescheiterten Aufbruch? Die gestrandete Revolution? Für eine zwischen Aberglaube und Moderne, Fundamentalismus und Fortschritt changierende Kultur? Für die heutige iranische Gesellschaft? Oder stattdessen oder zugleich für etwas gänzlich Anderes, Unpolitisches, kafkaesk Abgründiges? Derlei Fragen wirft Haghghi in seinem Film beständig auf. Antworten bleibt er wohl absichtlich schuldig.

Nur eines wird bei den Ermittlungen Hafizi schnell klar: Der Tote beging keinen Selbstmord, sondern wurde ermordet. Weil sich Hafizi aber nicht offen mit der Staatsmacht anlegen möchte, vertuscht er die Umstände des Todes, fälscht seinen Bericht und begräbt die Leiche auf dem Friedhof, der wenig später von einem massiven Erdbeben heimgesucht wird, das seltsamerweise ausschliesslich dort auftritt. Die Einheimischen halten den Friedhof schon seit langem für einen verfluchten, gottlosen Ort und meiden ihn. Immer, wenn dort ein Toter begraben werde, so heisst es, tue sich hinterher die Erde auf. Hafizi aber hält nichts von solchem Tratsch. Er, der Stadtmensch, der moderne Zweifler und Aufklärer, möchte der Sache gemeinsam mit einem befreundeten Toningenieur und einem Geologen auf den Grund gehen. Mithilfe bizarrer improvisierter Technologie vermessen die drei Umgebung und Erdreich. Eine per Autobatterie betriebene Glühbirnenpalette soll helfen, seismische Unregelmäßigkeiten aufzuzeichnen. Eine an Dutzenden bunten Luftballons befestigte Kamera soll erhellende Fotos machen. Das Einzige, was den drei selbsternannten Ghostbusters für ihre Versuchsanordnung auf dem Friedhof jetzt noch fehlt, ist eine Leiche.

Diese groteske Melange aus Mystery, Horror, Politthriller, Sozialdrama und makabrer Komödie wird durch einen pseudodokumentarischen Erzählstrang noch zusätzlich angereichert. Im Stil eines Mockumentary wendet sich Regisseur Haghghi unmittelbar nach den Eröffnungscredits das erste Mal direkt ans Publikum. Zufällig, so behauptet er, sei er auf Audioaufnahmen eines Toningenieurs gestossen, der einst mit seinem Grossvater zusammengearbeitet habe und während der Dreharbeiten zu Golestans Klassiker *The Brick and the Mirror* (1965) plötzlich verschwunden sei. Wiederholt eingestreute Interviews mit «Zeitzeugen» sollen fortan belegen, dass es sich bei *A Dragon Arrives!* um eine reale Spurensuche handle.

«Based on a true story» hat sich der Film entsprechend auf die Fahnen geschrieben, was sich aber letztlich nur als weitere Finte in Haghghis raffiniertem Vexierspiel um Traum und Realität entpuppt, bei dem sich die behauptete Wahrheit unaufhaltsam in eine Möglichkeit unter vielen auflöst.

Als Zuschauer kann man nun zwar versuchen, die Symbolik des Films zu dechiffrieren und etwa das Erdbeben als iranische Urwunde lesen. Man kann den cineastischen Referenzen auf Werner Herzogs *Fitzcarraldo*, auf Filme von Fellini, Buñuel, Tarkowski, Tarantino und unzählige mehr nachspüren. Oder aber man kapituliert vor der überbordenden (Sinn-) Bilderflut. Natürlich überlagern sich in der Chiffre des orangefarbenen Chevys, der durch die Wüste Qeshms cruist, kulturelle Codes. Möglicherweise aber benötigt Haghghi dafür keine interpretatorische Rechtfertigung, und das Überlagern an sich ist die Botschaft. Oder wie es Haghghi mit Blick auf den Chevrolet Impala formuliert: «Ich wollte schon immer eine Kamerafahrt auf seine Scheinwerfer machen, und dieser Film gab mir die perfekte Gelegenheit dazu.» Vielleicht muss das genügen.

Es ist jedenfalls nicht der Gestus des Antworten-suchens, der die magische Atmosphäre von *A Dragon Arrives!* prägt, sondern der unbändige Drang des Fragens und Infragestellens. Nicht auf eine bestimmte Zielrichtung scheint es Haghghi anzukommen, sondern auf die Bewegung an sich, auf das In-Bewegung-Geraten, Den-Boden-Verlieren. Mehr als alles andere wäre *A Dragon Arrives!* demnach ein Film über das Kino – oder besser noch: Es wäre die Essenz des Kinos, die *A Dragon Arrives!* zum Leben erweckte, seine gewaltige, überwältigende, imaginative und subversive Kraft.

Vieles mag an diesem kruden, buntscheckigen, brüchigen Mosaik mit seinen schroffen und knalligen, poetischen, pathetischen Bildern und atemlosen Klängen am Ende rätselhaft, ungeklärt, verworren bleiben. Doch das, was da so unkontrollierbar zuckt und bebt, pulsiert und pocht, ist tatsächlich nichts anderes als ein cineastisches Meisterwerk.

Stefan Volk

→ Regie, Buch: Mani Haghghi; Kamera: Houman Behmanesh; Schnitt: Hayedeh Safiyari; Kostüme: Negar Nemati; Musik: Christophe Rezaei. Darsteller (Rolle): Amir Jadidi (Babak Hafizi, Polizist), Homayoun Ghanizadeh (Behnam Shokouhi, Geologe), Ehsan Goudarzi (Keyvan Haddad, Toningenieur), Kiana Tajammol (Shahrazad Besharat, jung), Shahin Karimi (Sharzad Besharat, alt), Nader Fallah (Almas), Ali Bagheri (Javad Charaki), Kamran Safamanesh (Saeed Jahangiri), Javad Ansari (Darshan), Leilah Arjmand (Valieh). Produktion: Dark Precursor Productions; Mani Haghghi. Iran 2016. Dauer: 108 Min. CH-Verleih: trigon-film